

Aus der Bergpredigt Teil 2

Die drei Einfallstore der Sünde – Hilfe in unseren Versuchungen
Predigt über Matthäus 6

gehalten am 23. Juli 2023 in der Kirche Leutwil von Pfr. Thomas Gutmann

Vorbemerkung

Manche Leute mögen es nicht so sehr, wenn der Pfarrer bei Adam und Eva beginnt, da sie befürchten, dass es dann lange dauern könnte, bis er beim aktuellen Thema ankommt. Ich werde trotzdem bei Adam und Eva beginnen. Doch wir werden von dort dann sehr bald zur Bergpredigt kommen (mit einem Zwischenstopp beim Bericht über die Versuchung unseres Herrn in der Wüste)!

In 1.Mose 3 lesen wir, wie es durch den Sündenfall unserer Stammeltern zur Entfremdung der Menschen von ihrem Schöpfer kam. Gott hatte den ersten Menschen die Früchte aller Bäume zur Nahrung gegeben. Aber als Prüfstein ihres Vertrauens versagte er ihnen die Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse. Und dann lesen wir (1.Mose 3,6): *„Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre, und dass er eine Lust für die Augen und ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht; und sie nahm von seiner Frucht und ass, und sie gab davon auch ihrem Mann, der bei ihr war, und er ass.“* Hier werden drei Bereiche genannt, in denen wir Menschen versuchlich sind, drei Einfallstore der Sünde. Der Apostel Johannes nennt sie in seinem ersten Brief (1.Joh.2,16) *„die Fleischeslust (geniessen wollen), die Augenlust (haben wollen) und der Hochmut des Lebens (etwas sein, etwas gelten wollen).“*

„Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre“ - das ist die Fleischeslust, die Lust, etwas zu geniessen, von der Ernährung über allerlei körperliche Genüsse bis hin zu kulturellen Genüssen. Als der Teufel unseren Herrn versuchte, probierte er es auch damit und sagte (Matth.4,3): *„Bist du Gottes Sohn, so gebiete, dass diese Steine Brot werden“* - tue ein Wunder, um deinen Hunger los zu werden und Speise zu geniessen.

„Und die Frau sah, ... dass er eine Lust für die Augen ... wäre“ - das ist die Lust der Augen, die begehrllich macht, die uns anregt, etwas haben zu wollen und es uns zu beschaffen. Auch damit probierte es der Teufel, als er dem Herrn *„alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit“* anbot (Matth.4,8).

„Und die Frau sah, ... dass er ... ein begehrenswerter Baum wäre, weil er weise macht“ - das ist der „Hochmut des Lebens [oder: die Prahlerei in der Lebensweise]“ - unser Streben danach, jemand zu sein, etwas zu gelten. Dem Herrn legte der Teufel nahe, doch ein Schauwunder zu vollbringen und sich von der Tempelzinne zu stürzen, damit er dann bewundert werde, wenn er heil unten ankommt.

Das sind die drei Einfallstore der Sünde, und wir könnten nun die Weltgeschichte und unser eigenes Leben durchleuchten, um wieder und wieder betrübt feststellen zu müssen, dass wir Menschen in diesen drei Bereichen der Versuchung erliegen: der Versuchung, uns etwas zu verschaffen eigenmächtig, an Gott vorbei oder gegen seine Gebote. Die Sünde aber bewirkt Trennung von Gott. Das ist ein riesiger Verlust. Und das merken wir. Augustinus hat das in einem Gebet so formuliert: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht, o Gott, in Dir.“ Und damit kommen wir wieder zur Bergpredigt.

Rückblick auf Matthäus Kapitel 5

Ein Versuch, Frieden mit Gott zu finden und sich den Himmel zu sichern, besteht in der Erfüllung religiöser Forderungen. Die Schriftgelehrten listeten einen langen Katalog von Geboten und Verboten auf, und viele versuchten, sich nach diesen zu richten. Aber obwohl sie dabei die Gebote Gottes abschwächten, waren ihre Forderungen für die meisten Leute eine Überforderung. Gleich an den Beginn seiner Bergpredigt hat unser Herr das Evangelium, die gute Nachricht, gestellt: „Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!“ (Matth.5,3) – nicht durch unsere Erfüllung von Gottes Geboten finden wir Frieden mit Gott, sondern durch Begnadigung - als begnadigte Sünderinnen und Sünder. Wir können es nicht selber stemmen. Wir können nur geschenkwise Frieden mit Gott erlangen. Wir dürfen es im Glauben als Geschenk empfangen.

Weil Jesus unsere Schuld am Kreuz bezahlt hat und Gottes Gebote vollkommen erfüllt hat, behandelt uns Gott durch die Begnadigung so, als hätten auch wir sein Gesetz vollkommen erfüllt. Und weil Gottes Gebote den Willen Gottes für unser Leben zeigen, kommt Gott uns durch den Heiligen Geist zu Hilfe, so dass wir lernen, auf dem Weg der Gebote zu gehen. Das aber als Ausdruck unserer Dankbarkeit und unserer Liebe Gott gegenüber und nicht, um uns aus eigenem Vermögen etwas zu erarbeiten.

Matthäus 6 – Leben mit Gott

a) Mit Gott leben – dankbar, ohne Geltungssucht

In der Fortsetzung der Bergpredigt zeigt uns unser Herr, dass wir uns auch in unserem Glaubensleben vor den drei Einfallstoren der Versuchung hüten müssen. Zunächst spricht er von der Gefahr des Hochmuts, des Geltungsdranges. Jesus bespricht dabei als Beispiel drei Arten, wie Menschen ihre Beziehung zu Gott gestalten: nämlich durch Almosengeben, durch Beten und durch Fasten. Eingeleitet wird dieser Abschnitt mit den Worten (Matth.6,1): *„Habt aber acht, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.“* Wir würden wohl nicht das Wort „Gerechtigkeit“ wählen, wenn wir von unserer christlichen Lebensgestaltung sprechen wollen. Aber in diesem Sinne haben wir diese Einleitung zu verstehen: Habt acht, dass ihr euch bei der Gestaltung eures Christenlebens nicht darauf konzentriert, wie ihr damit in den Augen der Mitmenschen gut ankommt. Und dann wendet er das an, zuerst auf das Spenden (Matth.6,2): *„Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.“* Und danach auf das Beten (Matth.6,5): *„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.“* Und schliesslich auf das Fasten (Matth.6,16): *„Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.“*

Fragen wir uns, weshalb wir spenden oder beten oder fasten. Und ich möchte das noch etwas erweitern: Fragen wir uns, weshalb wir zum Gottesdienst gehen, weshalb wir christliche Feiertage begehen, ja, weshalb wir Dinge tun oder sie unterlassen. Kurz: was tun wir, wenn wir christlich leben wollen?

Die Leute, die der Herr als beschreibt, gaben Almosen, sie beteten viel und sie fasteten regelmässig. Und sie taten das so, dass es auch gesehen wurde. So galten sie denn auch als sehr fromme Menschen.

Warum taten sie das? Der Herr nennt sie Heuchler. Während sie nach aussen vorgaben, ein Gott wohlgefälliges Leben führen zu wollen, ging es ihnen

nur um sie selbst. Sie wollten gut dastehen und von den Mitmenschen geehrt werden. Ich denke, dass daneben auch eine religiöse Komponente war: Sie gingen ja davon aus, dass sie durch ihr religiös vorbildliches Leben bei Gott gut angeschrieben seien. Das ist der Grundzug aller Religionen: Der religiöse Mensch will Gott etwas bieten und sich so die Gunst Gottes sichern.

Das hat der Herr schon mit der ersten Seligpreisung als Irrweg entlarvt: Nicht die an religiösen Leistungen Reichen kommen ins Himmelreich, sondern: *„Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel!“* (Matth5,3). Und hier bekräftigt er: *„Sie haben ihren Lohn dahin.“*

Was wäre denn der Lohn bei Gott? Nicht eine Gehaltszahlung, wie wir sie als Arbeitnehmende erhalten. Sondern vorzu die Freude der innigen Verbundenheit mit Gott. Wir müssen uns Gottes Liebe nicht verdienen. Er hat sie uns durch das Evangelium geschenkt. Unser Heiland Jesus Christus ist *„der Weg, die Wahrheit und das Leben“*, durch ihn – und nur durch ihn – kommen wir zum Vater (Joh.14,6). Aber durch ihn sind wir Kinder Gottes geworden: *„Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und wir sind es“*, schreibt der Apostel Johannes (1.Joh.3,1; vgl. Joh.1,12)! Wir können und müssen nichts tun, um in diese vertraute Beziehung zu Gott zu finden. Wir dürfen schlicht darin leben. Aus dieser Beziehung zu Gott heraus spenden wir, um die Verkündigung des Evangeliums zu fördern und um Not zu lindern. Weil wir Kinder Gottes sein dürfen, sprechen wir mit Gott als unserem Vater. Aus Dankbarkeit und im Vertrauen können wir auch fasten, können wir auch auf etwas verzichten. Aber Vorsicht: das alles ist etwas zwischen uns und unserem himmlischen Vater. Es ist Gift für diese Beziehung, wenn wir gleichzeitig danach schießen, wie wir damit wohl bei andern gut ankommen. Ja, unsere Linke soll nicht wissen, was unsere Rechte tut – ich deute das so: wir sollen unsere Beziehung zu Gott nicht dazu pflegen, um uns selber grossartig vorzukommen.

Freuen wir uns daran, dass Gott uns die Gotteskindschaft schenkt! Wir sind jemand – aber nicht aus uns, sondern durch Gottes Schenken. Lassen wir uns daran genügen!

b) Augenlust: Leben mit Gott ohne Habgier

In der zweiten Hälfte von Matthäus Kapitel sechs geht es dann um die beiden andern Einfallstore der Versuchung: um die Augenlust und die Fleischeslust, um unseren Wunsch nach Besitz und Genuss.

Gleich vorweg die Orientierungshilfe, die der Herr uns da gibt (Matth.6,24.33): *„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon... Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“*

Wir können es auch so formulieren: Es geht darum, dass wir in Bezug auf alles aus der vertrauensvollen Beziehung zu Gott heraus leben. Nicht nur beim Spenden, Beten oder Fasten, auch beim Umgang mit Hab und Gut oder in Bezug auf unseren Lebensunterhalt.

Der Herr illustriert das noch mit einem Bildwort (Matth.6,22-23): *„Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie gross wird dann die Finsternis sein!“*

Mit den körperlichen Augen orientieren wir uns räumlich, aber auch geistig – indem wir z.B. lesen und so geistige Inhalte aufnehmen. Und da kommt dann unser Herzensauge ins Spiel: wie wir die Dinge betrachten, welche Motive und Wünsche uns dabei leiten, worauf wir uns ausrichten, das bestimmt dann den Kurs unseres Lebens. Wenn wir in der inneren Ausrichtung auf unseren himmlischen Vater leben, dann beeinflusst das unser ganzes Denken und Handeln, auch unseren Umgang mit Hab und Gut.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ (Matth.6,19-21).

Gott hat uns in eine schöne Welt hinein gestellt. Da gibt es viele schöne Dinge, mit denen wir unser Leben gestalten können, ja, gestalten sollen. Aber hüten wir uns davor, dass unsere Freude daran uns verleitet, uns in diese Dinge zu verlieben, mit der egoistischen Liebe, die besitzen und für sich festhalten will! Die Schätze, die der Herr erwähnt, sind materielle Dinge, die kaputtgehen oder gestohlen werden können. Ich denke, dazu gehören aber auch immaterielle Dinge wie Macht und Einfluss (welche ja wiederum oft materielle Vorteile bringen). Ein Diktator kann gestürzt, ein Politiker abgewählt werden. Wir dürfen uns an Dingen freuen, die wir rechtmässig besitzen, aber unser Herz darf nicht daran hängen, unsere Liebe gilt Gott, unserem Vater, der uns diese Gaben gibt. Und wir sollen sie auch loslassen können –

vielleicht, um sie zu spenden, vielleicht, weil ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Wie wenig hat in einem Altersheimzimmer Platz!

Nun sagt uns der Herr, wir sollen Schätze im Himmel sammeln. Wie geht das? Haben wir da jeder und jede eine Schatzkiste oder ein Bankkonto im Himmel, die wir füllen können? Gibt es dann auch Reiche und Arme im Himmel, je nachdem, wie fleissig oder wie lässig wir gesammelt haben?

Ich denke, es geht auch da um unsere Ausrichtung. Gott schenkt uns himmlische Schätze. Paulus schreibt (Eph.1,3): *„Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen in der Himmelswelt gesegnet hat.“* Was wir sammeln können, sind vielleicht gute Erfahrungen, die wir im Vertrauen auf Gott machen und an denen wir uns ewig freuen können.

Und so können wir den Schlusssatz: *„Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“* auch umkehren: Wo dein Herz ist, da ist dein Schatz – entweder hier ein irdischer, vergänglicher Schatz, oder im Himmel der Schatz der unvergänglichen Gemeinschaft mit Gott.

c) Fleischeslust – Vertrauen statt Sorgen

Es bleibt als drittes Einfallstor der Sünde die Fleischeslust, unser Verlangen nach Lebensgenuss – in allen Lebensbereichen. Der Herr spricht diesen Bereich an unter dem Aspekt der Sorge (Matth.6,25):

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.“

Da ist nicht der Luxus angesprochen, den wir alle auch gerne haben: Nicht nur überhaupt zu essen und zu trinken und Kleidung zu haben, sondern gutes Essen und Trinken, schöne und modisch wechselnde Kleidung, ein schönes Zuhause mit bequemen Möbeln, interessante Freizeitbeschäftigungen, Ferienreisen, kulturelle Veranstaltungen – es gibt so vieles, das wir geniessen können und geniessen wollen.

Aber der Herr beginnt beim ganz Elementaren: bei der Stillung unserer Grundbedürfnisse. Und für die setzen wir ja auch ganz viel Zeit und Energie ein. Rechnen Sie einmal zusammen, wie viel Zeit Sie darauf verwenden, zuerst das Geld zu verdienen, um Nahrung und Kleidung kaufen zu können, dann die Zeit, all diese Dinge zu besorgen, dann das Kochen und die Wäschepflege, die Mahlzeiten selber und – was da irgendwie auch dazugehört – die

Körperpflege. Ich denke, wir verbringen neben dem Schlafen die meiste Zeit damit, für unser Essen und Trinken und unsere Kleidung samt Obdach zu sorgen.

Was bedeutet es da, wenn unser Herr sagt: *„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet“*? Es geht nicht darum, unsere Angelegenheiten nicht zu besorgen. Es geht um die Angst, nicht genug zu bekommen. *„Nach dem allen trachten die Heiden“*, sagt der Herr. Wer sind die Heiden? Es sind Menschen, die Gott nicht kennen. Menschen, die Gott nicht als ihren treubesorgten und allmächtigen Vater im Himmel kennen.

Wenn wir aber Gott als unseren treubesorgten und allmächtigen Vater im Himmel kennen, dann erübrigt sich doch alle Angst, wir könnten zu kurz kommen! Und damit erübrigt sich das Sich-Sorgen-Machen. Und es erübrigt sich alles ängstliche Raffen und Schaffen, mit dem wir uns mit möglichst allem versorgen und uns absichern wollen. *„Geiziges Brennen, unchristliches Rennen nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde von meinem Herzen und wirf es hinaus“*, hat Paul Gerhardt formuliert (in seinem Lied *„Die güldne Sonne“*, RG 571, Strophe 6).

Je weniger wir uns innerlich auf Gott als unseren Versorger ausrichten, desto weniger sind wir getrost, desto mehr befürchten wir, zu kurz zu kommen, und desto mehr sind wir in der Versuchung, mit allen Mitteln für uns selber zu sorgen.

„Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matth.6,32.33). In der vertrauensvollen Ausrichtung auf Gott kann die ängstliche Sorge weichen. *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“*, schreibt der Apostel Petrus (1.Petr.5,7).

Ich betone: in der vertrauensvollen Ausrichtung auf Gott weicht die ängstliche Sorge. Gott sorgt für uns – aber er garantiert uns nicht die Erfüllung aller unserer Wünsche nach einem angenehmen Leben. Der Apostel Paulus hat das erfahren und hat geschrieben (Phil4, 12-13): *„Ich bin mit allem und jedem vertraut, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.“* Vertrauensvolle Ausrichtung auf den Vater im Himmel bedeutet, sich ihm anzubefehlen und dann aus seiner Hand das anzunehmen, was und

wie er es gibt. Und wenn er etwas nicht gibt, vertrauensvoll zu sagen: Das brauche ich nicht. Und wo er mehr gibt, als wir für uns brauchen, zu fragen, wo wir davon abgeben sollen zugunsten anderer. Alle unsere Missions- und Hilfswerke benötigen für ihre Arbeit, dass sie Zuwendungen erhalten. Ängstliches Sorgen behält möglichst viel für sich, um sich abzusichern – Vertrauen kann teilen. Womit der Kreis sich schliesst und wir wieder am Anfang von Kapitel sechs sind (Matth.6,3): *„Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“*

Zusammenfassung

„Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heissen sollen! Und wir sind es“ (1.Joh.3,1). Durch den Glauben an Jesus Christus, der Gottes Sohn und unser Heiland ist, sind wir Gottes Kinder. Und Gott ist unser Vater im Himmel, der uns liebt, der weiss, was wir benötigen, und der uns schenkt, was wir brauchen. Mit unsrem Leben müssen wir ihm nichts beweisen, uns nicht erst Geltung verschaffen.

„Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Matth.6,21). Wir müssen nicht Erfüllung in irdischem Hab und Gut suchen, wir müssen uns nicht sorgen und uns an Gott vorbei Lebensgenuss verschaffen. Sondern wir dürfen in allem, was unser Leben betrifft, ihm vertrauen: *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“* (1.Petr.5,7).

Wir dürfen vertrauensvoll leben mit Gott: *„Und was immer ihr tut in Wort oder Werk, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn“* (Kol.3,17). Amen.